

„E-Mails sind umständlich“

UNI

chilli-Interview mit Campus-Captain Max Nietzsche

Mehr als zwei Millionen Mitglieder tummeln sich inzwischen in der studentischen Internetplattform Studivz. Nicht nur, um den Space nach sexistischen und rassistischen Inhalten abzusuchen, gibt es Campus Captains. chilli-Mitarbeiter Steve Przybilla hat sich mit dem Freiburger Captain und Medizin-Studenten Max Nietzsche (25) unterhalten.

chilli: Wie „gruschelsüchtig“ muss man sein, um Campus-Captain zu werden?

Max Nietzsche: (lacht) Ach, bei mir war es einfach das spontane Interesse. Ich bin da vor einem Jahr mehr oder weniger reingerutscht, als ich selbst eine Frage hatte und ich mich direkt an die Studivz-Gründer wenden musste. Seither habe ich einen direkten Draht zu ihnen und wurde so zum Campus-Captain.

chilli: Und das bedeutet?

Nietzsche: Ich schaue mir Profile von Leuten aus der Stadt an und überprüfe sie auf falsche Daten. Oft werden einfach Dozenten ins Netz gestellt; auch Britney Spears habe ich schon gefunden. Ich achte auch auf beleidigende, pornografische und rassistische Fotos. Wenn ich so was entdecke, leite ich das sofort an die Zentrale weiter, die dann reagiert. Außerdem mache ich Werbung fürs Studivz, indem ich ab und zu Flyer verteile und habe ein schickes T-Shirt bekommen.

chilli: Wie viele Stunden verbringst du jeden Tag im Studivz?

Nietzsche: Das vermischt sich natürlich mit meinen privaten Sachen, aber ich würde schon sagen, so zwei Stunden.

chilli: Warum eigentlich? Worin liegt der Reiz des Ganzen?

Nietzsche: Dieser Hype ist schon ein richtiges Phänomen! Ich habe wie-



Foto: © Steve Przybilla

→ Schaut sich Profile von den Leuten aus der Stadt an: Captain Max Nietzsche

der Kontakt zu alten Schulfreunden gefunden und tausche mich in Gruppen aus, in denen wir Klausuren und Lösungsvorschläge für Uni-Sachen besprechen. Da musste man früher umständlich E-Mails schreiben und telefonieren. Heute kann man direkt Kontakt aufnehmen...

chilli: ...weil mehr als zwei Millionen Leute ihre Daten, Fotos und Uni-Veranstaltungen unhinterfragt ins Netz stellen.

Nietzsche: Jeder muss selber wissen, was er im Internet angibt. ICQ-Nummer, Handynummer und meine Anschrift habe ich auch nicht drin. Andererseits habe ich schon viele Leute auf diese Weise kennengelernt. Klar sind das nun nicht meine besten Freunde, aber ab und zu habe ich mich schon mit welchen getroffen.

chilli: Trotzdem stand das Studivz schon oft in der Kritik – wegen sexueller Belästigung, Datenklau und Ausfällen des Gründers Ehsan Dariani. Warum engagierst du dich trotzdem für die Internetplattform?

Nietzsche: Datenschutz war immer der Hauptkritikpunkt, das stimmt. Man muss sich darüber bewusst sein, dass es im Internet immer eine reelle Gefahr gibt. Ich werde bestimmt nicht meine Kreditkartennummer veröffentlichen. In letzter Zeit ist aber auch viel getan worden, um das Studiverzeichnis sicherer zu machen. Was Ehsan Dariani betrifft: Ich hoffe und denke, dass er aus seinen Fehlern gelernt hat und nicht noch mal Videos veröffentlicht, die auf Toiletten gefilmt wurden. Außerdem habe ich keinen Vertrag unterschrieben und mache alles freiwillig – so, wie ich gerade Lust habe.

chilli: Nach dem Kauf durch den Holtzbrinck-Konzern für 80 Millionen Euro ist das Studivz deutlich kommerzieller geworden. Was kommt als nächstes? Bezahltes Gruscheln?

Nietzsche: Was nach den Werbebannern noch kommen wird, ist wahrscheinlich ein kostenpflichtiger SMS-Versand. Das Portal selbst wird aber weiterhin kostenlos bleiben. Letztendlich ist aber jedem klar, dass die Geldgeber bestimmen, was läuft...

Kurioses aus dem Haus zur Weisheit



510 Jahre alt: Die Statuta Collegii Sapientiae

550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Abseits der aktuellen Feierlichkeiten ist chilli-Autor Adolf A. Steiner tief in die Archivkeller der Uni hinabgestiegen und hat dort ein 510 Jahre altes Werk aufgestöbert: Die „Statuta Collegii Sapientiae“, aus der aktuell auch Bilder im Uniseum an der Bertoldstraße ausgestellt sind. Das Buch zählt zum Schönsten, was sich im Archiv überhaupt finden lässt.

Im Collegium Sapientia oder dem Haus zur Weisheit, einer Burse, hatten sich die dort wohnenden Scholaren an strenge Vorschriften zu halten, begreiflich, denn der Verfasser der Satzung, Johannes Kerer, war ein geistlicher Professor und einer der ersten Lehrer überhaupt an der Uni. Um unmäßige Schlemmereien zu verhüten, stützten sich die Satzungen auf die sokratische Lehre, dass Menschen um zu leben essen und trinken sollen, nicht aber leben, um zu essen und zu trinken.

Deutlich wurden außer Mittag- und Abendmahlzeit jegliche Schmausereien und Trinkgelage im Hause verboten, „es fehlt ja solchen weder der Anreiz zur Schwelgerei noch zur üblen Völlerei des Bauches, so die Menschen zu Ruchlosem anstacheln und alles Gute verderben, und eine gewisse Üppigkeit und Verweichlichung und überdies ein hin-fälliges Gedächtnis zurücklassen.“ Na, also ihr Studenten!

„Keiner soll ein verdächtiges Weib in das Haus ‚zu Weisheit‘ einführen“, heißt es in den Statuta, „und außerdem wollen wir unser Haus nicht durch das so unflätige und verfluchte Verlangen nach Frauen befleckt wissen. Wenn sich aber einer in unserem Hause ein schamloses



Quelle / Repro: © Statuta collegii sapientiae / chilli

Weib zugesellte, soll er alsbald als Taugenichts und räudiges und krankes Schaf aus dem Haus gestoßen werden.“ WGs waren damals noch nicht in Sicht...!

„Kein Zögling aus den Scholaren unseres Hauses nehme sich heraus, anderswo ein gemietetes oder eigenes Häuschen zu haben. Außerdem bestimmen wir, es dürfe sich keiner unter Hintansetzung der Scham in die Liebe einer Dirne verstricken als einem zur Ertötung der Studien und der reinen Sitten sehr geeigneten Gift.“ Das Studium hat Vorrang! Und noch ein Paragraph: „Unser

Haus sei frei von jedem leichtfertigen und schlüpfrigen Lied, ferner von Gotteslästerungen, durch die zuallermeist (wie Justinian bezeugt) das ganze Vaterland ins Verderben gerät.“

In seinem lesenswerten Buch „Eine Universität für Freiburg“ schreibt Dieter Speck, Leiter des Universitätsarchivs und des Uniseums: „Von Beginn an sah sich die Universität als geistliche Einrichtung, die Professoren und die Studierenden galten als Kleriker, die Statuten der Stiftungen, Bursen und Kollegien verlangten von den Bewohnern das Einhalten strenger Vorschriften und bisweilen klosterähnliche Maßstäbe. Die Universitätslehrer traten zwar in der Öffentlichkeit meist wie Kleriker auf, doch schon der Gründungsrektor Matthäus Hummel war verheiratet und brachte es im Lauf der Zeit auf zwölf Kinder.“ Nun denn, Kurioses aus der Universität eben.